



Sammlung Theaterzettel

Phädra

Racine, Jean

1881-11-11

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Erklärung zu den Bildern:

I.

Christophine, die ältere Schwester Schillers, erzählt in ihren Mittheilungen über ihren Bruder folgende schöne und kräftige Scene: „Die Mutter war gewohnt, wenn sie Sonntags mit den beiden Kindern u. ihren Eltern ging, ihnen das Evangelium zu erklären, über welches gerade g. fragt wurde. Es war ein schöner Pfingstmontag, als wir einst von Ludwigsburg nach Marbach über den Berg den Weg zu den lieben Gräbclern nahmen. Die Mutter hieß uns unterwegs die Geschichte von den zwei Jüngern mit, denen sich auf ihrer Wanderung nach Emaus Jesus zugesellt hatte. Ihre Rede und Erzählung wurde immer begeisterter, und als wir auf den Berg kamen, waren wir alle so gerührt, daß wir niederknieten und beteten. Dieser Berg wurde uns zum Tabor. „Es war ein zehrender Anblick“ erzählt Christophine an einer anderen Stelle, „den Ausdruck der Bewacht auf dem lieben Kindergezicht zu sehen. Die frommen blauen Augen gen Himmel gerichtet, das lichtgelbe Haar, das die helle Stirne umwallte und die kleinen in Andacht gefalteten Hände gaben ihm das Aussehen eines Engelsköpfcchens.“

II.

Die Scene ist in der Karlschule im J. 1780. Schiller pflegte jede neue Scene „Der Räuber“, sowie sie entstanden, im Gefühl des Gelingens seinen Genossen vorzulesen. Er verhundertsachte sich den Triumph, er genoß den Jubel, der erste Darsteller seines Werkes zu sein. Die Kräfte ließen ihn jedoch, wie einer seiner Freunde erzählt, nur „sanft brüllen“, denn unvermuthete Ronden führten oft die Schaar auf, die sich in irgend einem entlegenen Saale des weitläufigen Gebäudes heimlich versammelt hatte. Es entstand im eigentlichen Sinn des Wortes ein Nachtstück. Die Zöglinge der Akademie durften Abends nur bis zu einer bestimmten Stunde Licht brennen.

Unser Bild stellt eine Scene dar, wo der Herzog Karl unvermuthet herein tritt um zu visitiren. Die eine Gruppe der Karlschüler, welche ihn bemerkt, sucht das Manuscript zu verbergen und den nicht ahnenden Schiller im Weiterlesen zu hindern; die andere gibt sich nach ungeachtet dem Gleichmuth der großen Entzückung hin. Die Namen der Karlschüler sind: Anton Koch, v. Scharfstein, v. Hofer, Pfeiffer, Peters u. a. m.

III.

Nach dem einmüthigsten, beispiellosem Erfolge, den je ein Dichter mit einem dramatischen Werke errungen, tritt Schiller aus dem Portale des Rammheimer Hoftheaters, und wird hier noch einmal von dem entzückten Publikum jubelnd begrüßt. Die beiden Damen zu seiner Seite sind Margaretha Schwan, eine Jugendliebe Schillers, und Fräul. v. Wolzogen. Letzter wendet sich zu dem hinzutretenden Intendanten von Dalberg, neben welchem (links) soeben Iffland und Beil aus dem Theater heraustraten. Von allen Seiten drängt sich das Publikum hinzu, um den ruhmgekrönten Dichter zu sehen und mit Blumen zu empfangen, (die Dame, welche das Bouquet überreicht, ist Fräulein Lamey) der in edler Bescheidenheit seine Zufriedenheit darüber bezeugt, daß seine Verdienste von der Stadt, welcheer „Das Paradies der Muse“ nennt, anerkannt werden.

IV.

Zu den glücklichsten Lebensjahren Schillers gehören die, denen wir die Entstehung des Gedichtes „An die Freude“ verdanken. Schillers treuester und wahrster Freund, Körner, der Vater Theodor Körners, heirathete die Tochter des Kupferstechers Stoll, mit Namen Minna. Da ist ferner ihre Schwester Dora, verlobt mit einem anderen Jugendfreunde Schillers, Ludwig Huber. Beide Liebespaare, das eine dicht vor der Schwelle des häuslichen Glücks, das andere gewillt, sie zu betreten, bilden die Umrahmung des Dichters. Im Kreise dieser frohen und guten Menschen verlebte Schiller in Leipzig und auf Körners Weinberg bei Dresden die heitersten Tage. Im Gefühle der Freiheit und des Glückes dichtete er seine Hymne: „Freude, schöner Götterfunken, Tochter des Elysiums!“

V.

Von der langen und schweren Krankheit, welche uns Schiller ganz zu entreißen drohte, eben auferstanden, noch schwach und von materieller Bedrängniß ganz undüffert, empfängt Schiller von Hofrath Reinhold in Jena das Schreiben des Herzogs von Augustenburg und des Grafen Schimmelmann, welche ihn durch eine dreijährige Pension der Sorgen entheben und der gewünschten Unabhängigkeit des Geistes zurückgeben. Der Biograph erzählt, daß Schillers Hände zu zittern begannen als er den Brief las, daß mühsam zurückgehaltene Thränen sein Auge verdunkelten und daß Charlotte von Lengefeld, seine Gattin, gleich darauf schluchzend an seinem Halse lag. Die andern Figuren, welche an dieser ergreifenden Scene theilnahmen, sind Karoline von Wolzogen, Schillers Schwägerin und geistige Freundin, Frau von Lengefeld, der Dichter Novalis (Graf v. Hardenberg), Dr. phil. Erhard, ein Schüler Rants und Jünger, welcher von Wien in derselben Zeit gekommen war, um Schiller für die Wiener „Poste“ als Dichter zu gewinnen.

VI.

Die Freundschaft unserer beiden größten Dichter, das innige Verbundensein mit Göthe, welches Schillers Leben krönt, sehen wir hier in gemeinschaftlichem Wirken. Der Moment ist gewählt, wo Schiller von Göthe, dem damaligen Dirigenten der Weimarer Hofbühne, aufgefordert, „Wallenstein's Lager“ selbst in Scene setzt. Der Kapuziner ist soeben unter Beifall und Opposition auf das Fuß gehoben und soll sprechen. Die Handlung findet jedoch momentan eine Unterbrechung durch eine Bemerkung Schillers zu Göthe, welcher bekanntlich zu dieser Kapuziner-Rede durch Uebersendung des Abraham a Sancta Clara Schiller die Idee gegeben. — Göthes Heldenspieler, Genast der Regisseur Grass, der Regisseur Bohn, zu den Seiten der Dichter. —